

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Er scheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierteljährliche Unterhaltungsblatt und das achtseitige Wochenblatt „Stern und Blumen“ gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsbote: ins Haus gebracht 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,35 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 1,37 Mark.

Organ der Zentrumspartei.
Verantwortlich für den allgemeinen Teil:
Redakteur Joseph Weber in Bocholt.
Korrespondent Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt.
Anzeigen-Aufnahme jedesmal bis nachmittags 6 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wollen man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 96.

Druck und Verlag: von J. & C. Lemmings in Bocholt.

Montag, 9. April 1906.

Für den Anzeigen- und Anzeigenteil verantwortlich: H. Lemmings in Bocholt.

35. Jahrgang

Die Reichsfinanzreform nach der 2. Lesung in der Kommission.

Mitte voriger Woche ist die Steuerkommission des Reichstages mit der 2. Lesung der Reichsfinanzreformvorlage fertig geworden. Sie hat fleißig gearbeitet und viel selbständige Arbeit geleistet, sodaß von der Regierungsvorlage nicht sonderlich viel mehr übrig geblieben ist.

Die zweite Lesung hat eigentlich nur eine einzige einschneidende Neuerung gebracht: Die Einkommensteuer, die in der ersten Lesung gefallen war, ist dieses Mal in verbesserter Form durchgegangen. Falls gelassen hat die Kommission die Ansichtsartensteuer, während der ziemlich verfehlte Antrag auf eine Insektensteuer wieder zurückgezogen wurde. Bei den Steuern, welche die Kommission aufrechterhalten hat, sind in zahlreichen Einzelheiten Änderungen beschlossen worden, die man zum Teil als Verbesserungen begrüßen kann. In der Hauptsache aber ist es überall beim Alten geblieben; auch bei der Steuer von den Personeneinkünften, welche der preussische Finanzminister und seine Kollegen durchaus auf einen nach Jona abgestuften Stempel zurückdrücken wollten. Die Kommission hat an den Einkommensteuern 1. eine gerechtere Abmessung und 2. ein höherer Ertrag erzielt wird.

Die Biersteuer ist in der zweiten Lesung noch etwas vermindert worden, aber immer im Geiste der Staffelung zum Schutze der kleineren Brauereien und ohne Rücksicht in den Regenerationsplan einer Gleichstellung der norddeutschen Biersteuer mit der bayerischen. Die Vertreter der Interessen der Brauereien sind natürlich mit den Beschlüssen nicht zufrieden. Früher hatte man mit einer Erhöhung der Bierpreise im Einzelverkauf gehandelt; jetzt heißt es, die Gastwirte würden sich durch Verkleinerung der Ausschankgefäße helfen müssen. Ob sich in gewissen „feineren“ Lokalen eine derartige Maßbefchränkung durchführen läßt, kann man ruhig abwarten; dagegen kann man überzeugt sein, daß die große Masse des Volkes ihren Bierdurst fortan ebenso billig wie bisher, also eine Verlastung der schwächeren Schichten ist nicht zu befürchten.

Die Tabaksteuer ist in der zweiten Lesung nicht wiederhergestellt worden; die Zigarettensteuer dagegen ist aufrechterhalten und vollkommener ausgestaltet worden in der Weise, daß die Abgabe von der fertigen Zigarette etwas gemildert, dagegen der Zigarettenfabrik stärker herangezogen worden ist; eine annehmbare Zugsteuer.

die dadurch nicht schlechter wird, daß sie die Jüngern von dem marktschreierischen Zeug auf den gewöhnlichen Tabak verweist.

Die Quittungssteuer mit ihren unerträglichen Scherereien ist in der zweiten Lesung endgültig beseitigt worden. Der Frachtkundenstempel dagegen wurde weiter ausgebaut, unter Aufrechterhaltung der Schonung der Güter, die das gewöhnliche Publikum gelegentlich zu verschicken hat.

Viel Arbeit und Zeit hat noch die Nachprüfung der der Einkommensteuer zu der Erbschaftsteuer erforderlich. Glücklicherweise ist das Kommissionswort in der Steuerfrage nicht, aufrecht erhalten worden. Die Kinder und die Ehegatten bleiben steuerfrei; die Minderungen zugunsten der Landwirtschaft sind in allen Hauptpunkten bestätigt worden. Dem deutschen Familienne ist die Kommission in der zweiten Lesung noch weiter entgegengekommen durch die Bestimmung, daß Eltern und Geschwister erst bei Erbfällen von mehr als 50.000 Mk. besteuert werden sollen. Die zum Schluß verhandelte Frage, ob die landesfürstlichen Herrschaften auch Erbschaftsteuern zahlen sollen, hat eine so geringe praktische Bedeutung, daß die öffentliche Meinung sich über das getroffene Kompromiß gewiß nicht weiter aufregen wird.

Nun hat die Steuerkommission nach Ostern sich noch mit neuveranschlagten Steuern zu befassen; in erster Linie kommt in Betracht die Erhöhung des Postportos im Ortsverkehr, die Wehrsteuer und die Reform der Maßschottsteuer, der Ausfuhrzoll auf Kali und Lumpen; es ist aber sehr fraglich, ob diese Steuern alle noch vor den großen Ferien verabschiedet werden können!

Deutsches Reich.

Eine Anerkennung für die christlichen Gewerkschaften.

Aus Feindes Mund erhalten die christlichen Gewerkschaften eine Anerkennung in der sozialistischen Wochenschrift „Die Neue Gesellschaft“ (Nr. 13) von Seiten des Redakteurs der sozialdemokratischen Holzarbeiterzeitung, E. Deinhardt, in einem Artikel „Die kirchliche Gewerkschaftsfrage“. Wie schon der Titel verrät, veranlaßt Deinhardt weniger eine Sympathie für die christlichen Organisationen zu seinem Urteil als die wachsende Entwicklung und Erstarkung derselben. „Kein Zweifel“, meint er, „die christlichen Gewerkschaften haben bisher verhältnismäßig große Erfolge erzielt.“ Wenn auch die „freien“ Gewerkschaften prozentual stärker(?) zunehmen als die

christlichen, so seien diese Erfolge gleichwohl recht bedeutend, wenn man bedenke, daß ihnen bei der Agitations- und Organisationsarbeit nicht eine langjährige Erfahrung zur Seite stehe, und daß sie über nennenswerte wirtschaftliche Leistungen und Erfolge der zu gewinnenden Masse nicht hätten berichten können. — Wenn früher die christlichen Gewerkschaften darauf hinwiesen, daß man ihre zwar langsame, aber stetige Aufwärtsentwicklung in den ersten Jahren ihrer Jugend und dem Mangel an Beamten z. z. zuschreiben müsse, so hatte die sozialdemokratische Presse dafür nur Hohn und Spott. Jetzt kann ihnen ein „freier“ Gewerkschaftsbeamter in einer sozialistischen Wochenschrift die Anerkennung nicht versagen, daß sie eben trotz obiger hemmender Umstände „bedeutende“ Fortschritte gemacht haben, sodaß jetzt die „freien“ Gewerkschaften dazu übergehen, in Punkte Erfahrungen — vergl. Gewerkschaftliche Unterrichtskurse — bei den ebenem michtenden „Christlichen“ Anleihen zu machen. Ja, Deinhardt gesteht sogar zu, daß die christlichen Gewerkschaften den „freien“, „unfreiwillig viel z. z. schafften machten“, wenn schließlich die letzteren doch die „Erbten“ der ersten sein würden. Hier ist wohl mehr der Wunsch der Vater des Gedankens und das Bestreben maßgebend, den üblichen Eindruck, den Deinhardt ob seiner Beurteilung bei den „Genossen“ erwecken könnte, durch einen diesen angenehmen Schluß wieder gut zu machen. Freie Gewerkschaften und christliche trennt eben eine Weltanschauung, eine Kunst, die, wie kürzlich noch der „Vergeltung“ gegenüber den „freien“ Liebeswerbungen mit aller Entschiedenheit betont, eine Verschmelzung grundsätzlich nicht zuläßt.

Ein sozialdemokratischer Gewerkschafts-Radikaler.

Dr. Michels aus Marburg, einer der sozialdemokratischen Ultraradikalen, hat in Paris in mehreren Vorträgen vor französischen Gewerkschaftskreisen, um seine Ansicht von der Schädlichkeit der Neutralität und des Zusammenarbeitens mit politisch Indifferenten oder gar Bekehrten mit politischen zu stützen, u. a. auch auf das „patriotische Riffen“ in der Berliner Heimarbeitervereinigung hingewiesen, ein Beispiel, das nach seiner Meinung, von einem Abstampfen des sozialistischen Gefühls Zeugnis ablegt. Das Korrespondenzblatt der General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands, das mit Michels auch wegen des übrigen Inhalts seiner Pariser Vorträge scharf ins Gericht geht, erteilt ihm dabei folgende spöttische Belehrung: Wir können ihm in der Aufdeckung weiterer Schandthaten der Gewerkschaften behilflich sein.

Neben diesem Riffen befand sich ein zweites dieser Art mit dem Konterfei des „verwagten“ Zentrumsführers Windhorst! Beide Riffen waren vom Gewerkschaftsverein christlicher Heimarbeitervereine ausgestellt. Aber noch weit schlimmeres ist geschehen! Der Verband der Porzellanarbeiter, dessen Mitglieder zu allermeist auf sozialdemokratischem Boden stehen, hat sogar Pfeifenköpfe mit den Bildern des kronprinzlichen Paares ausgestellt. Was wird Dr. Michels dazu sagen? Wird er erklären, daß derartige Produktionen nur geeignet sind, die Arbeiter der sozialistischen Tendenz zu entfremden, sie auf die „Abwege“ der Neutralität zu bringen, dann wäre die logische Folge dieser Gedankenreihe, den sozialistischen Arbeitern künftig auch die Anfertigung von Uniformen, Gewehren und Jagdschiffen zu verbieten. Leute, die von der Warte eines Maulwurfsbügels herab an der deutschen Gewerkschaftsbewegung herumkritikieren, täten im eigenen Interesse besser, mit ihrer Weisheit zunächst im Innlande zu bleiben, damit ihnen wenigstens der einfachste Arbeiter sagen kann, wo es ihrer Kritik fehlt. So belehrt, vorausgesetzt, daß sie zu lernen vermögen, können sie dann getrost ihre Weisheit ins Ausland tragen.

S. Berlin, 6. April. Das Befinden des Fürsten Bülows hat andauernd erfreuliche Fortschritte gemacht und durchaus die günstige Auffassung bestätigt, die die Ärzte schon gestern über den Fall hatten. Der Fürst konnte heute schon lesen und sprach wiederholt den Wunsch aus, einen politischen Vortrag entgegen zu nehmen, der beste Beweis, daß die Erholung sehr gute Fortschritte gemacht hat. Immerhin wird der Fürst sich noch einige Zeit Schonung auferlegen müssen, schon um deswillen, weil sich auf diese Weise die vollkommene Wiederherstellung am raschesten vollziehen dürfte. Rundgängen der Teilnahme und der Freude über den günstigen Verlauf der Krankheit fahren fort, in großen Mengen einzulaufen.

S. Hagen, 6. April. Bei der soeben beendeten Landtagswahl für den verstorbenen Abg. Eugen Richter gaben von 757 Wahlmännern 653 ihre Stimme ab. Hiervon entfielen auf den Kandidaten der Freisinnigen Volkspartei Genossenschaftsamt Dr. Hans Eriger (Charlottenburg) 460 Stimmen, auf den national-liberalen Kandidaten Prof. Moldenhauer (Köln) 193 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Ausland.

Frankreich.

Zum Grabenunglück von Courrières.
Paris, 6. April. In Billy Montagne ist es zu einem heftigen Krawall gekommen, weil

Durch Dornen.

Roman in drei Büchern von H. v. Schreiberhosen. (Nachdruck verboten.)

Elisabeth bemerkte es nicht. Sie ging der Voranschreitenden wie im Traume nach, Herz und Pulse klopfen aufgeregt. Erst jetzt fragte sie sich, wie sie sich hier einfand, welchen Grund sie für ihr Kommen überhaupt geben sollte. Und sie wußte nichts von dem Manne, zu dem sie ging. Ihre Reise erschien ihr auf einmal wie ein Wahnsinn, sie hätte alles darum gegeben, wieder bei ihrem Manne, bei ihrer Schwester zu sein. „Gott, Senator lassen bitten. Vielleicht legen Sie den Mantel hier draußen ab.“

Elisabeth ließ sich willenslos den leichten Mantel abnehmen, setzte dann in einem plötzlichen Einfall auch den Hut ab, zupfte das plattgebrückte Haar wieder häufig zusammen und trat in das Zimmer. Ihre augenblitzende Mutlosigkeit war vorüber, sie wußte wieder, daß weder ihr Mann noch Agnes sie bei sich zu haben wünschten und daß sie deshalb diesen Schritt unternommen hatte.

Das Zimmer war nicht groß. Auf einem runden Tische, der mit Zeitungen und Büchern bedeckt war, stand eine Lampe, deren Schein eine Anzahl Bücherbretter an der Wand erhellte. Dazwischen hingen Bilder, und am Tische lag ein weißhaariger Mann, der sich erhob. Er erschien ihr merkwürdig groß, und seine Stimme, als er fragte, was sie von ihm wüßte, klang er ihr wie ein Fernruf, klang ihr aus weiter, weiter Entfernung. Er deutete auf einen Stuhl und setzte sich ebenfalls nieder, sobald sich Elisabeth niedergelassen hatte.

Aber Elisabeth gab keine Antwort. Ein merkwürdiges Gefühl von Verwirrung, Schwäche und Schwindel befiel sie, sie wollte aufstehen, rufen, sich dagegen wehren, statt dessen ließ sie einen lauten Seufzer aus, ihr Kopf sank zurück und ihre Augen schlossen sich. Als sich der Nebel, der sie umhüllte, teilte, fühlte sie ein Glas an ihre Lippen und trank hastig. Sie erkannte das Zimmer wieder, den Senator —

„Vielleicht könnten Sie etwas essen“, sagte er und hielt ihr etwas Zwieback hin.

Ja, sie konnte nicht nur, sie fühlte, sie mußte essen, sie war ohnmächtig geworden vor Hunger, sie hatte den ganzen Tag noch nichts zu sich genommen. „Ich glaube, ich habe vergessen, heute etwas zu essen“, kramte sie beschämt.

Der alte Herr schob ihr eineneller mit Backwerk zu, machte ihr ein Zeichen, zuzugreifen und ging dann in der Stube auf und ab. „Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen, sorgt man nicht dafür, darf man sich über eine zeitweilige Trennung beider nicht wundern. Eigentlich hieße es besser, Geist und Leib, aber man sagt, Geist und Körper, der Geist gehört unbedingt zur Seele, in dem zweifellos uralten Ausspruch. Die Forschungen über den Leib, den sich die Seele schließt, sind neuer.“

Der alte Herr sprach halblaut vor sich hin, er wollte Elisabeth über diesen ersten peinlichen Zwischenfall hinweghelfen, als sei es etwas ganz Alltägliches, das Damen sich abends besuchten, um hier ohnmächtig zu werden. Er betrachtete die junge Frau ganz scharf, und sie gefiel ihm; sie hatte etwas Ungewöhnliches an sich. Er war neugierig, wer sie sei und welches Anliegen sie an ihn hatte.

Elisabeth erröte unter seinem Blick, sie suchte in seinen strengen Zügen nach einer Ermüdung. Die dunklen Augen in dem hageren Gesicht, das viele Furchen zeigte, hatten einen ernsten Blick, gar mancher hatte sich schon davor gefürchtet, aber sie sah von Zeit zu Zeit ein helles Leuchten darüber hinweggleiten, das ihr Herz beruhigte und erwärmte.

„Sie sind ganz so, wie ich es mit dachte“, sagte sie und richtete sich auf.

Es zuckte um sein Mundwinkel, erstreckte die eine Hand in die Tasche und klemmte darin mit Geld oder Schlüssel. „So — he — also — vielleicht können Sie nun wieder reden. Sie sind,

wie mir scheint, in irgend welcher Bedrängnis. Kann ich Ihnen mit Geld helfen? Und wie viel möchte es dann sein?“

Stolz und verletzt sprang Elisabeth auf. „Ich bin keine Bettlerin“, stieß sie hervor; gleich darauf setzte sie sich wieder und drückte die Hände vor ihr Gesicht. Als was kam sie denn sonst!

„Schön, schön, desto besser. Was für einen Rat wünschen Sie denn von mir?“ Auch der Senator setzte sich.

„Ich — ich wollte — ich möchte bei Ihnen bleiben.“

Einen Augenblick sah der alte Herr sie verblüfft an. So viele verschiedenartige Anliegen er auch im Laufe seines langen Lebens angehört, und nach besten Kräften gefördert hatte, dieses war so neu und ungewöhnlich, daß er nach einigen Sekunden laut aufschrie. „Du lieber Himmel, ich fürchte doch, daß das nicht so ohne weiteres geht. Woher kommen Sie denn, und nun muß ich auch fragen, was ich sonst nicht gleich tue wer sind Sie denn?“

„Ich — ich heiße Elisabeth“, dunkles Rot überflutete Elisabeths Antlitz, als sie hinzufügte: „Elisabeth Steenkühl.“

„Elisabeth Steenkühl — so“. Sein Blick fiel prüfend über ihr Gesicht, als suche er nach einer Ähnlichkeit; er schüttelte aber den Kopf und seine Augen wurden strenger. „Was beweist mir denn, daß Sie wirklich so heißen? Und wie kommen Sie dazu, den alten Mann aufzusuchen, um den sich noch niemals jemand aus Ihrer Familie bekümmert hat?“

Elisabeth zog ein Papier aus der Tasche. Diesen Brief fand ich unter den Sachen meiner Mutter.“ Sie hielt ihm das Papier hin, und schien damit, nach ihrer Idee, alles hinreichend erklärt zu haben.

Mit sichtlichem Erstaunen las der Senator den Brief, ein weicherer Ausdruck trat auf sein ernstes Antlitz. „Und nun denken Sie wohl, hiermit ist der alte Schwachkopf leicht zu beschwindeln!“

„D, das ist absehbare!“ rief sie und sprang auf. „Dann will ich lieber wieder weg und — und — D, das hätte ich nicht von Ihnen gedacht! Ihr Brief klang so gut und liebevoll, und hier schreiben Sie doch, wenn wir je Ihrer bedürften und sich eines von uns an Sie wendete, sollte es nicht vergebens sein. Sie wollten doch meiner Mutter stets treu denken, ihrer nie vergessen — deshalb bin ich zu Ihnen gekommen. Und nun soll das alles nicht wahr sein! Ja, haben Sie denn das nicht so gemeint, wie Sie es hier geschrieben haben, sind Sie gar nicht so gut, wie ich dachte?“

Elisabeth brach in Tränen aus und sank auf den Stuhl zurück. Der Senator hatte ihre vorwurfsvollen Worte mit gesenktem Haupte angehört. Auf einmal hob sie den Kopf und ihre dunkelblauen Augen sahen ihn erschrocken an. „Oder — haben Sie dies vielleicht garnicht geschrieben, sind gar nicht der, der —“

„Doch, geschrieben habe ich den Brief“, antwortete der Senator, und sie sah auf. „Ich meinte es auch gerade so, wie es hier steht, aber es ist sehr lange her, manches Jahr ist darüber hingegangen, und ich dachte nicht, daß mir noch eine Antwort darauf zuteil werden könnte. Sie meinen also, Sie wären diese Antwort? Er rief langsam seine schmalen, knochigen Hände aneinander. „Was wollen Sie also von mir?“

Elisabeth hatte sich die Reife schwer vorgestellt, doch die war leicht und gut gewesen; aber das Hierbleiben, das ihr so selbstverständlich erschienen war — o, sie konnte es nicht fassen! — Das sollte ihr nicht gelingen, und diese Gewißheit hatte sie doch zu dem gewagten Unternehmen verleitet. Sie brach aufs neue in Tränen aus. „Ich — ich bin — ich habe — wir sind ganz, ganz arm geworden. Wir haben nichts, um davon zu leben.“

„Dann müssen Sie arbeiten.“
„Das — kann ich nicht, ich verstehe nichts.“
„Schlimm genug!“ sagte der alte Herr und runzelte die Stirn. (Fortf. folgt.)

ein Angehöriger der Gesellschaft die Ueberreste von drei Opfern fortbringen lassen wollte, ohne die Melognoisierung durch die Verwaltung abzuwarten. — Der Staatsanwalt, der gegen die Ingenieure das Verfahren wegen fahrlässiger Tötung einleitet, stieg heute in Schacht 1 ein und drang bis zur Grube 3 vor, wo das Vorhandensein von Kohlenoxydgas festgestellt wurde. — In Paris erregt es allgemeine Entrüstung, daß die beiden geretteten Vergleite Nemy und Pruvost von der Katastrophe in Courrières, jetzt, wo sie kaum wieder hergestellt wären, nach der Hauptstadt eingeladen sind, um sich dem Publikum zu zeigen. Maßgebende Blätter bezeichnen dies als Unfug.

* Paris, 6. April. Die Vergleite Nemy und Pruvost, die auf der Fahrt durch Paris Gegenstand lebhafter Sympathie-Kundgebungen waren, wohnten in Anteil den zugewandten der Opfer in Courrières veranstalteten Feste bei und wurden daselbst dem Präsidenten Fallières vorgestellt, der sie herzlich beglückwünschte.

* Lens, 6. April. Der Ausstand ist in allen Gruben vollständig durchgeführt, ausgenommen in den Gruben von Bruay, wo die Arbeit fortgesetzt wird. Die Nacht ist ruhig verlaufen. Der heute morgen unter dem Vorsitze Basins zusammengetretene Kongreß der Delegierten der Bergarbeiter der Kohlenbecken Anzin, Nord und Pas-de-Calais beschloß, an den Forderungen der Bergarbeiter festzuhalten.

Afrika.

Der Zuluanaufstand in Natal.

Die Erhebung von Zuluana in Natal dehnt sich weiter aus. Wie aus Pietermaritzburg gemeldet wird, ist die Lage dort äußerst ernst. Die Rebellen erhalten vielfach Unterstützung von anderen Zuluhäuptlingen. Falls die Regierung nicht in wenigen Tagen den Frieden herbeiführt, werde aller Wahrscheinlichkeit nach ein allgemeiner Ausstand ausbrechen. Man glaubt allgemein, daß die Militärs der Kolonien besser gegen die Ruhestörer vorgehen könnten, als die englischen Truppen, da sie das Land besser kennen.

Rußland.

Neue Judenverfolgungen.

Die Gerüchte von demnächst bevorstehenden Judenmassacres wollen nicht verstummen, wie wohl die Regierung sie schon wiederholt als unbegründet bezeichnet hat. Und in der Tat scheinen sie nicht ganz jeder Grundlage zu entbehren, denn die offizielle Telegrammenagentur meldet: Die in den letzten Tagen eingetroffenen Telegramme lauten in überwiegender Mehrzahl beruhigend, nur die Berichte aus Odessa und Jelislawski melden, daß dort eine Bewegung zu Gunsten von Unruhen im Gange sei. In Odessa werde die Agitation hierfür ziemlich offen betrieben, doch sei sie ihrem Umfange noch unbedeutend. In Jelislawski werde dieser Bewegung durch eine gegen diese Unruhen gerichtete Bewegung der polnischen Arbeiter das Gleichgewicht gehalten. Aus Wladiwostok wird gemeldet, daß ein im Bezirk Retzkist an fünf Juden begangenen Mord lediglich zum Zwecke der Verübung verübt worden sei.

Der Ausstand in Deutsch-Ostafrika.

* Berlin, 7. April. Der „Lokalanzeiger“ erzählt aus Dar-es-Salaam: Hauptmann v. Hassel meldet, daß er die Wapogoros in der Doremberebene zum dritten Male bekämpfte und ihnen einen Verlust von 205 Toten beibrachte. Bei dem Posten Ribata, wo Leutnant Schöen steht, sind die Hauptführer Ngomire aus Tawa und Matengura aus Mtingumbi gefangen eingebracht worden.

Arbeiterbewegung.

* Weissenfels, 6. April. Die Grubenbesitzer des mitteldeutschen Braunkohlengebiets erklären gegenüber gewissen Vormütern, daß sie stets bereit gewesen seien zu Verhandlungen, sowohl vor dem Ausstand wie nachher. Die Werksbesitzer hätten alles getan, den Frieden zu erhalten oder wieder herzustellen. Bei der Ankunft Arbeitswilliger in Rudersdorf stürmten die Aus-

ständigen auf das Gendarmerie-Kommando ein und suchten Arbeitswillige vom Arbeitsantritt abzuhalten. Als die Menge dem wiederholten Befehl, auseinanderzugehen, nicht Folge leistete, wurde sie von der Gendarmerie auseinandergepresst. Gestern wurde in einer Versammlung der Ausständigen beschlossen, im Ausstande auszuharren.

* Hannover, 6. April. Infolge der Arbeits-einstellung in mehreren zur Weiterverarbeitung der rohen Gewebe dienenden Abteilungen und da bisher keine Einigung erzielt werden konnte, schließt die mechanische Weberei zu Binden am Samstagabend ihren ganzen Betrieb.

* London, 6. April. In der Baumwoll-industrie Lancashire's droht laut Röll. Jg. ein umfangreicher Ausstand. Am Freitag hatten die Vertreter der Spinner, Unternehmer und Arbeiter, eine erste Besprechung, die einem Einigungsversuch über die Löhne galt. Da eine Verständigung nicht gleich zu erreichen ist, verlangten sie, wie die schon ausständigen 30 000 Karde eine Erhöhung um 5 Prozent. Für die 30 000 Karde bedeutet dies ein Mehr von 75 000 Pf. St. jährlich, und wenn die 100 000 Spinner dazu kommen, insgesamt ein Mehr von rund 250 000 Pf. St. Da die Vorräte an Garn gering sind, nachdem seit anderthalb Jahren eine rege Nachfrage dafür geherrscht hat, ist die Weberei nebst den Aufbereitungsanstalten mit Stillstand bedroht, so daß mittelbar oder unmittelbar eine Million Arbeiter beschäftigungslos würde. Die Karde haben ihre Forderungen auch auf den Boltoner Bezirk ausgedehnt, der in der Einrichtung der Arbeiterverbände eine besondere Stellung einnimmt; dort sind dadurch etwa neun Millionen Spinneln mit Stillstand bedroht, einstellend aber wollen die Spinner den Ausstand noch nicht mitmachen. Bis heute Samstag soll es sich herausstellen, ob diese Spinner auch um eine fünfprozentige Erhöhung eintreten. In der letzten Zeit herrschte eine starke Nachfrage nach ägyptischem Garn, und die Spinner sind auf Monate mit Aufträgen auf solches versorgt, obgleich die Nachfrage gegenwärtig nachgelassen hat, weil die Spekulation in Alexandrien die Preise für ägyptische Baumwolle während der letzten Wochen stark in die Höhe getrieben haben. Die Spinner in Bolton sind übrigens besser bezahlt als die in anderen Bezirken, und es ist fraglich, ob sie sich an der Lohnbewegung beteiligen werden. Die Karde in Bolton beziehen weniger gute Löhne als diejenigen ihrer Genossen, welche die betreffenden Nummern in Oldham verarbeiten. Daher die Wahrscheinlichkeit einer Forderung höherer Löhne in Bolton. Während der augenblickliche Stand der Industrie eine Erhöhung gestalten würde, wird in Unternehmungskreisen behauptet, daß die Unsicherheit im Handel mit Rohbaumwolle eine einfache Bewilligung ohne Vorbehalt als unvorsichtig erscheinen ließe.

* München, 6. April. In der Frage der Einführung des Zweifelhülsystems, das seit Jahren einen Streitpunkt zwischen den Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Münchener Textilindustrie bildet, hat das Schiedsgericht zur Beilegung von Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern der Textilindustrie unter dem Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters Beltmann, in Anwesenheit des Herrn Geh. Regierungs- und Gewerkerates Storp endgültig Stellung genommen. Die Verhandlung dauerte von gestern nachmittag 3 bis abends 9 1/2 Uhr. Das Resultat wurde dahin festgelegt, daß das Schiedsgericht die Einführung des Zweifelhülsystems empfiehlt unter folgenden Bedingungen: 1. Die Einführung des Doppelstuhls darf in den ersten 12 Monaten höchstens 5 Proz. der Weber oder 10 Proz. der Stühle in den einzelnen Betrieben umfassen. 2. Es dürfen wegen der Einführung des Doppelstuhls keine Weber entlassen oder in anderen Abteilungen der Textilindustrie beschäftigt werden. 3. Komplizierte Waren dürfen auf dem Doppelstuhl nicht hergestellt werden. 4. Der Doppelstuhl wird als Haupt- und Nebenstuhl belegt,

aus dem Hauptstuhl werden die vollen Lohn-tariffsätze, aus dem Nebenstuhl 50 Proz. derselben bezahlt. Der Lohn muß in 14 Tagen mindestens 52 Mt. betragen. 6. Das Doppelstuhlsystem soll wieder abgeschafft werden, wenn die Konkurrenzpläne von demselben Abstand nehmen. Das Protokoll wurde heute mittag von dem Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes und dem Vorsitzenden des Verbandes christlicher Textilarbeiter unterzeichnet. Der Vertrag soll mit dem 1. Juli cr. in Kraft treten.

* Dresden, 6. April. Etwa 12 000 Arbeiter der Metallindustrie sind durch Beschluß des Verbandes der Metallindustriellen in der Kreis-hauptmannschaft Dresden ausgeperrt, nachdem die Einigungsverhandlungen vor dem Gewerbe-gericht ergebnislos geblieben waren. Der Verband macht gleichzeitig bekannt, daß gegebenenfalls auch den Nichtorganisierten die Tore der Fabriken verschlossen bleiben sollen, um den Versuch eines Massenbetrugs der Arbeiterorganisationen zu vereiteln, die den Organisierten zuzustimmen, sich in die Listen der Nichtorganisierten einzugeichnen, und sich so zur Arbeit in die Fabriken einzuschmuggeln. Die infolge dieser Taktik von der Aussperrung betroffenen Nichtorganisierten sollen von dem Industriellenverbande später entschädigt werden.

Provinzielle Nachrichten.

W. B. Rhebe, 9. April. Gestern nachmittag fand hier im großen Saale der Wirtschaft Genossenschaft eine öffentliche Versammlung der christlichen Gewerkschaften statt, welche von ca. 250 Personen, Arbeiter und Arbeiterinnen, besucht war. Der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe, Herr Jos. Frieling, eröffnete kurz nach 1/5 Uhr die Versammlung mit einigen Dankworten an die Erschienenen. Redner gab dann zunächst einen kurzen Überblick über die Entstehung der christlichen Gewerkschaften, welche ihren Ursprung in Essen haben. Dort sei der christliche Bergarbeiterverband gegründet worden und von dort aus habe sich dann die Organisation auch auf die anderen Industriezweige ausgebreitet. Große Erfolge habe der Verband bis heute erzielt, was R. dner an Hand verschiedener Beispiele nachwies. Auch in Rhebe hätten die christlichen Gewerkschaften festen Fuß gefaßt. Die Ortsgruppe sei von 157 Mitgliedern auf 240 gestiegen. Mit leb-

haftem Handklatschen begrüßte, nahm sodann der Zentralvorstand des christlichen Textilarbeiterverbandes aus Düsseldorf Hr. Schiffer das Wort. Er gab zunächst seiner Freude Ausdruck, daß die hiesige Ortsgruppe sich so schön entwickelt habe. Auch der ganze Verband habe in den letzten Jahren einen großen Aufschwung erlebt, sowohl in Bezug auf die Zahl der Mitglieder als auch in finanzieller Hinsicht. Aber es müßte noch mehr gearbeitet werden, um die Konkurrenz mit den sozialdemokratischen Gewerkschaften auszuhalten. Dieser Verband habe eine Mitgliederzahl von 1 1/2 Millionen und einen Jahresumsatz von 30 Millionen M., während die christlichen allerdings nur 200 000 Mitglieder hätten mit einem Jahresumsatz von 2 1/2 Mill. M. Aber nichtsdestoweniger sollte man ruhig weiterarbeiten, unbestimmt um die höhnischen Worte der Gegner, die christlichen Gewerkschaften lägen in den letzten Jahren. Vor allem müßten die Christlichen in sich erfassen um den Angriffen von Seiten der Roten gewachsen zu sein. Redner gab seinem Bedauern Ausdruck, daß die christlichen Gewerkschaften noch so viele Gegner hätten u. a. auch im Mittelstand. Aber es würde bald die Zeit kommen, wo die Gewerbetreibenden von den Arbeitern lernen würden. Die Arbeiterbewegung sei durch die Entwicklung der Industrie entstanden. Sie sei eine Kulturbewegung, denn durch dieselbe solle der Arbeiter in einen höheren Kulturzustand versetzt werden. Die heutige Zeit sei überhaupt eine Zeit der Organisation, denn nicht nur die Arbeiter organisierten sich, sondern auch die Unternehmer schlossen sich in Kartellen und Syndikaten zusammen. Derartige Syndikate und Kartelle gebe es in Deutschland 500. Redner

erörterte dann das nähere den Zweck der Syndikate. Dieselben seien zu gleicher Zeit Preis-, Gebiets- und Produktionskartelle. Aber diese Kartelle von Seiten der Unternehmer seien nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen gegründet worden, sondern auch als Machtfaktor den Arbeitern gegenüber. Die Arbeiter sollen daraus den Schluß ziehen, daß es von großem Nutzen für sie sei, sich zu organisieren. Aber es sei ein Unterschied zwischen der christlichen Arbeiterbewegung und den freien, d. h. sozialdemokratischen. Letztere habe einen antireligiösen Charakter und sei nur darauf bestrebt, den Umsturz der ganzen menschlichen Gesellschaft herbeizuführen. Ein wahrer christlicher Arbeiter könne doch einer solchen Bewegung nicht beitreten, sein Platz sei nur in der christlichen Arbeiterbewegung. Stillmischer Beifall lohnte den Redner für seinen einstündigen Vortrag. Sodann sprach Herr Gewerkschaftssekretär Benning aus Bocholt. Die Arbeiter hätten sich schon früher organisieren müssen, so führte er aus; die Bewegung sei viel zu spät entstanden. Darunter müßten die Arbeiter heute noch leiden. Man käme den Arbeitern viel zu wenig entgegen. An dem Klassenkampf seien auch die Unternehmer vielfach schuld, die auf die Arbeiter keine Rücksicht nähmen. Die Gewerkschaften hätten ja schon manches erreicht, auch in der Lohnbewegung, aber es sei namentlich in Westfalen in dieser Beziehung noch viel zu wünschen übrig. Jetzt, wo die Industrie wieder besser stehe, könne man auch einen höheren Lohn geben. Aber nicht allein wegen Verbesserung der Löhne seien die Christlichen Gewerkschaften da, sondern dieselben hätten sich auch zur Aufgabe gestellt, den Arbeitern auch sonst in wirtschaftlicher und geistiger Beziehung zu helfen. Es gebe Handelskammern und Handwerkskammern, warum sollten die Arbeiter keine solche Einrichtungen haben. Zum Schluß unterzog dann Redner das Verhalten der sog. „freien“ Gewerkschaften in Bocholt gegenüber den christlichen einer scharfen Kritik und schloß mit dem Wunsch, daß die christlichen Gewerkschaften sich immer mehr ausbreiten mögen. Der Vorsitzende Herr B. Frieling dankte im Namen der ganzen Versammlung den beiden Rednern und brachte zum Schluß ein Hoch auf den christlichen Gewerkschaftsverband aus.

* Sterkrade, 6. April. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich auf der benachbarten Schachanlage Hugo der Gutehoffnungshütte. Nach Beendigung der Mittagschicht gegen 11 Uhr abends wollte der Aufschieber Krautknecht noch mit einem Förderkorb auffahren, für den bereits das Signal zur Ausfahrt gegeben war. In demselben Moment setzte sich der Korb in Bewegung und quetschte den K. gegen die Schachthimmung. K., welcher später im Schacht aufgefunden wurde, als er bereits verstorben war, hatte u. a. eine schwere Schädelverletzung erlitten. Ferner wurde ihm das linke Bein vollständig ausgerissen. Der Verunglückte war 25 Jahre alt und lebte.

* Mülheim a. Rh., 6. April. Zu dem Roden-fall wird folgendes mitgeteilt: Am Mittwoch erkrankte im Mülheimer Hafen der Schiffer Scheer, der sein Schiff Johann und Anna im Hafen von Rotterdam mit Schwefel beladen hatte und später auf der Reise in Emmerich in einer Wirt-schaft eingekehrt war, an den Schwarzen Pocken. Inzwischen zeigte sich bei ihm die Pockenbil-dung am Kopf, am Gauen und an der Nachenwand. Es handelt sich um variola confluens. Der Schiffer Scheer wurde sofort isoliert und in einer Isolierbaracke des städtischen Krankenhauses in Mülheim am Rhein untergebracht. Scheer war nicht geimpft. Seine Familie besteht noch aus Frau und vier Kindern im Alter zwischen fünf und zehn Jahren; außerdem befand sich noch ein Schiffer auf dem Schiff. Auch diese Personen waren nicht geimpft und wurden zur Beobachtung in besondere Räume der Isolierbaracke gebracht. Der Vorfall selber wurde auch ein zweites Schiff, dessen Besitzer Hammer, ein Schwager des

Scheer ist, unter-jomie dessen zwe-Scheer verkehrt h-Beobachtung gen-beiden Fahrzeuge-schriften erfolgt. die Schugimpfung-Schiffe sowie der-Pflegepersonals d-den. Außer Sche-nung auf Erhaltu-Donnerstag aben-Roden erkrankt-belt es sich um-von Roden; die-bedeuten das Gefi-

* Mülheim. wird. ist nunmehr-Schiffers Scheer-festgestellt worden

Aus — Darmstadt, offener Straße au-Mordversuch ver-Dolchstiche lebens-ein Metzgergefell-einen Selbstmord-

— Nagold, 6. Melbung beträgt-Schmerverletzten 4-leichter Verles-denn die gesamte-in einer Art Er-ein Trauergottesd-werden die Opfe-beerdigt.

** Für das kat Der Fehung d-der Stärkung den-das kat. Deutsch-lung, die gestern-Saale tagte. Te-sich eine große-Bocholds und Un-am dem erbaulich-Redner neuen V-holen zur Verfech-öffentlichen Leben.

Der ganze w-Herr Kaplan G-Hereins in hiesig-herzlichen Worten-terung des Zweck-hin auf die hochb-Volkverein gesten-an der Uniform-sellchafts- und h-hohen Worten be-erneuert. Der 1/2 Million Mitgl-was dankbar den-trauensmänner gi-der Gegner sei be-im Volksverein er-müsse wachsen-Zwecke diene den-

Auf den Vor-sobann Herr Jo-Setter und Vorfi-stimmt, der nach-Schlung sofort d-Herrn Rektor D-durch seine umfa-und auch hier in-das Wort erteilt-

Herr Dr. P. i-Beifall begrüßt, die Bedeutung r-vereins zu chara-führte er ungesch- seine Bedeutung-ist wohl existenz-lurgen Rückbild-Entfaltung wirkt-kenntnis kommen,wendiger ist, als-dankt seine Chris-tendischen Kathol-ist sein Vermöge-

Das Geburtsjah-hochbedeutend h-gältnisse der dar-fel das So-dienst Windthor-mis ausging, d-Polizeimittel z-aber durch geistl-der Befämpfung-im Volksverein-pelte Aufgabe d-direkte Bekämpf-Wort und Schri-Förderung der I-in geistlicher Jo-Bermittlung d-war nicht leicht-schiedenen Städt-Röln am 24. O-festehen. Die V-besitzer Brandts-mit großem Ei-hoch Windthorst-schätzte, mag da-fewes hohen Al-Gesundheit von-ratungen beimo-der Gründung, demokratische, nach-der Führer ein-noch ausgeprägte-kraten viel zahl-Zur Zeit der G

× Das Kreuz Christi in der Legende. (Schluß.) (Nachdr. verboten.)

Mit dieser Form der Legende ward die Verbindung mit dem Paradies hergestellt, aber die Ausdeutung geschah in ganz verschiedener Weise. Gottfried von Witerbo erzählt in seinem Pantheon (um 1180): „Gionitus, der nachgeborene Sohn Nochs ward auf sein Gebet hin von Gott im Zustand der Vergeltung ins Paradies versetzt. Um sich davon zu überzeugen, daß er nicht träume, sondern Wirklichkeit schaue, nahm er drei Pfälzchen aus dem Paradies mit, eine Tanne, eine Palme und eine Cypresse. Er pflanzte sie an verschiedenen Orten, aber sie wuchsen doch zusammen und bildeten einen Baum unter einer Rinde, aber mit dreifachem Laub. — Unter David wurde der Baum auf dem Sibanon entdeckt, auf Davids Geheiß gefällt, in seinem Gemach aufgestellt und als Sinnbild der Dreieinigkeit verehrt. — Unter Salomo sollte er zum Bau des Tempels verwendet werden; da er aber nirgends in dem Bau sich fügen wollte, so ließ er ihn vor dem Tempel aufstellen und vom Volk verehren. Infolge der Unglücksweisagung der Königin des Ostens ließ Salomo das Holz in den Schafteid werfen, damit es verfaule.“ Der weitere Verlauf ist wie oben. — Nach einer anderen Sage, die auf dem französischen Boden heimisch war, hatte Eva mit dem verbotenen Apfel einen Zweig des Baumes mit abgebrochen und achlos aus dem Paradies mit fortgenommen. In die Erde gesteckt, erwuchs er zum großen Baume, unter dem Abel getötet wurde. Später zum Tempelbau verwendet, gab er endlich den Balken her zum Kreuz. — Wir verzichten darauf, alle die anderen Varianten aufzuzählen, die wunderlichen

Blüten der Phantasie, die sich um den Kreuzes-stamm ranken. Wir wenden uns der letzten Stufe der Entwicklung zu, die unsere Legende am Ende des 13. Jahrhunderts erreichte. Zwölf Darstellungen dieser reichsten Form in verschiede-nen Sprachen sind uns erhalten, die alle auf einen lateinischen Grundtext zurückgehen. Eine davon ist das Gedicht in mittelhochdeutscher Sprache Van dome holte des hilligen Cruzes, das C. Schröder 1869 herausgegeben hat. Es soll uns für das folgende als Grundlage dienen: „Als Adam 930 Jahre alt war, da ward er krank von Alter und Arbeit. Mühe lehn-te er sich einst auf seinen Spaten und rief seinen Sohn Seth und hat ihn, zum Cherub vor dem Paradies zu gehen und ihn zu fragen, wie lange er des Deles der Barmherzigkeit mißsen solle, das Gott ihm verheißten. Der Weg sei leicht zu finden, er solle denselben Pfad wandern, den er mit Eva gekommen sei bei der Flucht aus dem Paradies: „Dar stän noch de selben votsporen vordorret. Dar wuchs ne üt löf noch gras noch ander krüt.“

Seth gehörte dem Vater. Der Cherub ant-wortete ihm nicht sogleich, sondern forberte ihn auf, den Kopf durchs Paradiesstor zu stecken und sich darin umzusehen. Da sah Seth die vier Ströme, am Quell derselben einen hohen, blätterlosen Baum, um den eine Schlange sich ringelte und auf dessen Gipfel ein Kind lag, neu-geboren in Lächer gemunden. — Der Engel er-läutete ihm, dies Kind werde noch von einer reinen Magd menschliche Figur empfangen. Erst wenn die bestimmten Jahre abgelaufen seien, solle dem Kinde das Del der Barmherzigkeit aus seinem Leibe gepreßt werden. Es werde sein Blut vergießen an dem Holz, das wachsen müsse

aus drei Körnern. Dann werde Adam froh werden. — Darauf gab ihm der Cherub drei Körner von einem Apfel, der am selben Reis gemachsen war, von dessen Frucht Adam gegessen. Seth eilte nun zum Vater, Tag und Nacht haltend; da er ihm des Engels Worte ver-kündete, ward Adam froh und lachte laut, das einzige Mal in seinem Leben. Nach drei Tagen starb er. Seth führte seinen Leichnam nach Sebron und begrub ihn in derselben Erde, aus der ihn Gott geschaffen und nach dem Gebot des Engels legte er dem Toten die drei Körner unter die Zunge. Daraus wuch-sen drei Reiser, eine Cedar, eine Cypresse, eine Palme. Moses fand sie dort, als er mit dem heer Israels ins Tal Sebron kam. Er erkannte in ihnen das Zeichen der Dreifaltigkeit, zog sie aus und machte das bittere Wasser süß. In Moab pflanzte er sie in die Erde. Auf eines Engels Weisung holte sie David von dort mit großem Gepränge nach Jerusalem. Durch ihre Verührung wurden unterwegs Kranke gesund, sogar drei Mohren weiß. In Jerusalem setzte sie David über Nacht in einen Brunnen, da wuchsen sie wunderbar zusammen und entwickelten sich zum mächtigen Baume. David ließ ihn durch eine Mauer schützen und jedes Jahr einen silbernen Ring ihm umlegen. Nach dreißig Jahren, als Salomon den Tempel baute, fehlte den Bauleuten ein geeigneter Stamm; da ließ Salomon den Wunderbaum fällen und die 30 Ringe in ihn hängen (mit ihnen wurde Judas bezahlt). Der Balken, den sie aus dem Holze zimmerten, erwies sich aber immer zu kurz oder zu lang; darum ließ ihn Salomon in den Tempel legen. Einst setzte sich ein Weib achlos auf den Balken (merk-würdigerweise Sybilla genannt), da stand plöz-lich ihr Kleid in Flammen, sie aber rief laut in

Eingebung des Geistes: „O heiliger Baum — an dir soll zu unserer Rettung Gottes Sohn hängen.“ Die Juden geißelten sie wegen Gottes-lästung und warfen sie in einen tiefen Kerker, in dem sie starb. Den Balken schleppten sie aus dem Tempel und legten ihn als Steg über den Bach Kidron. Da die Königin von Saba kam, Salomo zu besuchen, sah sie im Geiste, daß der Erleiser der Welt an dem Holze hängen werde. So betete sie es an und schritt neben dem Steg durchs Wasser. Sie tat dem Salomo die Be-stimmung des Holzes kund; da ließ er es wieder mit großen Ehren in den Tempel bringen, mit Gold und Steinen beschlagen und gebot, es zu verehren. Der König Abdias nahm den wert-vollen Schmuß und ließ den Balken wieder aus dem Tempel tragen. Die Juden nahmen ihn heimlich in der Nacht und vergruben ihn zwanzig Klafter tief. Als man an der Stelle einen Teich anlegte, die Opfertiere darin zu waschen, hob sich das Holz und schwamm oben auf; durch seine Kraft wurden Kranke gesund, bis es auch den Rat eines Juden zur Kreuzigung verwendet wurde.“

Kopfschütteln steht das Kind des nüchternen 20. Jahrhunderts vor diesem Sagenewebe, das vielen Generationen als Tatsache galt und zur Erbauung diente. Aber wir wollen doch nicht den Sinn ver-ennen, der in dem oft so kindlichen Spiel der mittelalterlichen Phantasie liegt. Diese reiche Fülle immer neuer Wendungen der Sage beweist jedenfalls ein Interesse sondergleichen, das man der Entstehungsgeschichte entgegenbrachte. Der Geist des Mittelalters brauchte solche Legenden für die massive Art seines Denkens, und er lehte in sie hinein die ganze Innigkeit seines Gemütes und die ganze Blut seines religiösen Empfindens.

Scheer ist, unter Beobachtung gestellt; Hammer, sowie dessen zwei Leute, die mit dem Schiffer Scheer verkehrt haben, wurden ebenfalls unter Beobachtung genommen. Die Desinfektion der beiden Fahrzeuge ist sofort gemäß den Vorschriften erfolgt. Ferner ist vom Kreisarzt sofort die Schutzimpfung sämtlicher Personen der beiden Schiffe sowie der Ärzte und des Kranken- und Pflegepersonals des Hospitals angeordnet worden. Außer Scheer, dessen Zustand wenig Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens gibt, ist am Donnerstagabend auch eines seiner Kinder an Pocken erkrankt. (Bei der variola confluens handelt es sich um einen besonders schweren Fall von Pocken; die Pusteln fließen zusammen und bedecken das Gesicht wie eine Larve.)

* Mülheim, 6. April. Die jetzt mitgeteilt wird, ist nunmehr auch bei den 4 Kindern des Schiffers Scheer der Ausbruch der Krankheit festgestellt worden.

Aus Nah und Fern.

— Darmstadt, 6. April. Hier wurde auf offener Straße auf die Weggefahr Schreier ein Mordversuch verübt. Die Frau wurde durch Dolchstiche lebensgefährlich verletzt. Der Täter, ein Weggefahr, wurde verhaftet; er machte einen Selbstmordversuch.

— Nagold, 6. April. Nach einer amtlichen Meldung beträgt die Zahl der Getöteten 50, der Schwerverletzten 40. Mitteilungen über die Zahl der leichter Verletzten lassen sich nicht erhalten, denn die gesamte Bevölkerung befindet sich noch in einer Art Erstarrung. Heute morgen fand ein Trauergottesdienst statt. Morgen nachmittag werden die Opfer der Katastrophe gemeinsam beerdigt.

Volksverein

für das katholische Deutschland.

Der Hebung des katholischen Bewusstseins und der Stärkung der Reihen des Volksvereins für das kath. Deutschland galt die große Versammlung, die gestern nachmittag im Gebirgshaus Saale tagte. Trotz des schönen Wetters hatte sich eine große Anzahl katholischer Männer, Priester und Laien, umgeben, um sich an dem erbauenden Vortrage zweier bedeutender Redner neuen Mut und neue Begeisterung zu holen zur Verfechtung der katholischen Sache im öffentlichen Leben.

Der ganze weite Saal war dicht besetzt als Herr Kaplan G. Feld als Geschäftsführer des Vereins in dieser Stadt die Ehre erlangte, mit herzlichen Worten willkommen zu heißen. In der Erklärung des Zweckes der Versammlung wies er hin auf die hochbedeutsamen Ziele, die sich der Volksverein gesetzt: praktisch tätig zu sein an der Umformung und Erneuerung der Gesellschafts- und Lebens-Verhältnisse, gemäß den hohen Worten des hl. Vaters: Alles in Christus erneuern. Der Verein umfasse im ganzen 1/2 Million Mitglieder, in Pöhl einig tausend, was dankbar den eifrigen Bemühungen der Vertrauensmänner zuzuschreiben sei. Allein die Zahl der Gegner sei bedeutend größer; daher dürfe es beim Volksverein keinen Stillstand geben, sondern er müsse wachsen intensiv und extensiv. Diesem Zwecke diene denn auch die heutige Versammlung.

Auf den Vorschlag des Herrn Kaplans wurde sodann Herr Fabrikant Th. Schwarz zum Leiter und Vorsitzenden der Versammlung bestimmt, der nach einigen Dankworten für diese Ehrung sofort dem ersten Redner des Tages, Herrn Rektor Dr. Hille aus Witten, bekannt durch seine umfassende soziale Tätigkeit in Berlin und auch hier in Pöhl als Redner bekannt, das Wort erteilte.

Herr Dr. Hille, von der Versammlung mit Beifall begrüßt, hatte sich als Thema gestellt, die Bedeutung und die Aufgaben des Volksvereins zu charakterisieren. Auch heutzutage, so führte er ungefähr aus, hat der Volksverein noch seine Bedeutung; er ist nicht überflüssig, sondern ist wohl existenzbedeutend. Wenn man einen kurzen Rückblick auf die Zeitverhältnisse seiner Entstehung wirft, so wird man leicht zur Gewissheit kommen, daß er heute vielleicht noch notwendiger ist, als damals. Der Volksverein verdankt seine Existenz dem großen Führer der deutschen Katholiken, Ludwig Windthorst; es ist sein Vermächtnis an das katholische Volk. Das Geburtsjahr des Volksvereins 1890 war hochbedeutend für die sozialpolitischen Verhältnisse der damaligen Zeit; in dieser Zeit fiel das Sozialistengesetz, ein Hauptverdienst Windthorsts, der von der Erkenntnis ausging, daß die Sozialisten nicht durch Polizeimittel zu unterdrücken seien, wohl aber durch geistige Mittel. Diese seine Gedanken der Weltanschauung der Sozialisten legte Windthorst im Volksverein nieder, indem er ihm eine doppelte Aufgabe stellte, eine negative Art, die direkte Bekämpfung der Sozialdemokraten in Wort und Schrift, und eine positive Art, die Förderung der Idee einer christlichen Sozialreform in geistlicher Form und in der Selbsthilfe. Die Verwirklichung der Gründung des Volksvereins war nicht leicht. Nach vielen Beratungen in verschiedenen Städten Deutschlands sah schließlich Köln am 24. Oktober 1890 den Volksverein entstehen. Die Zeitung übernahm Herr Fabrikant Dr. Brandts in M. Gladbach, der noch heute mit großem Eifer dem Verein vorsteht. Wie hoch Windthorst die Bedeutung des Vereins einschätzte, mag daraus erhellen werden, daß er trotz seines hohen Alters und ohne Rücksicht auf seine Gesundheit von Anfang bis zu Ende den Beratungen beiwohnte. War nun damals der Zweck der Gründung, die Bekämpfung der Sozialdemokratie, nach dem übereinstimmenden Urteil der Führer ein höchst wichtiger, so ist dieser heute noch ausgeprägter, denn heute sind die Sozialdemokraten viel zahlreicher und gefährlicher, als damals. Zur Zeit der Gründung des Volksvereins standen

die Verhältnisse folgendermaßen: Bei der Reichstagswahl 1887 fielen der Sozialdemokratie 763 228 Stimmen zu, d. h. 7,81 % der Wahlberechtigten und 10,11 % derer, die wirklich gewählt hatten; 1890 hatte sie schon 1 427 298 Stimmen, d. h. 14,06 % der Wahlberechtigten und 19,60 % der Wähler. Und diese Zunahme erzielte die Sozialdemokratie noch unter dem Bestande des Sozialistengesetzes. Als daher Ende 1890 der Volksverein an das Leben trat mit dem Ziele der Bekämpfung der Sozialdemokratie, da fand er allseits die freudigste Aufnahme. Zu Windthorst Tode zählte er bereits über 100 000 Mitglieder. Auch nach der positiven Seite entfaltete der Volksverein alsbald eine eifrige Tätigkeit. Unter seiner Mithilfe kamen die Februarverträge, wodurch die Gesetzgebung für Sozialreform in die Wege geleitet wurde; es kamen die ersten Arbeiterschutzgesetze, die Gewerbeverordnungen, die Gewerbeordnung. Erst nach vielen Kämpfen wurden jedoch diese Erfolge errungen; denn das Volk gab diesen Bestrebungen wenig Rückhalt. Erst die eifrige Tätigkeit des Volksvereins durch Verbreitung von Flugblättern und Schriften schafften hier Wandel. Und ebenso wie damals, ja noch vielmehr hat heute der Volksverein seine Bedeutung. Oder sind vielleicht die Sozialdemokraten heute weniger gefährlich oder kleiner an Zahl wie vor 15 Jahren? Im Gegenteil, sie sind mehr organisiert und mächtiger. Das muß jeder kath. Mann im Auge behalten, wenn er seine Pflicht im öffentlichen Leben erfüllen will. Im Jahre 1903 erhielten bei der Reichstagswahl die Sozialdemokraten 3 010 560 Stimmen, d. h. 24,02 % der Wahlberechtigten und 31,70 % der Wähler, und 81 Abgeordnete. Dieser Tatsache, die nur eine zu deutliche Sprache zu reden im Stande ist, darf man sich fernerhin nicht verschließen und der deutsche Katholik kann sich dagegen auch nicht die Ohren verstopfen. Vielmehr heißt es auch heute noch gemäß der Parole die auf dem Sozialistischen Katholikentag ausgesprochen wurde: Schlafmütze weg. Dafür ist denn auch eine Organisation auf kath. Seite im Volksverein bitter notwendig. Noch mehr zeigt sich das, wenn man die Taktik der Sozialdemokraten betrachtet. Von den Sozialdemokraten wird alles, was auf kath. Seite oder in der Zentrumspartei geschieht, in den Staub gezogen und verleumdung und verdrängt, und das ist eine der gefährlichsten Waffen im öffentlichen Leben. Diese Taktik der Genossen läßt sich durch eine Masse an Beispielen erhellen. In der sog. Presse werden die sog. Abgeordneten mit einem Glorienkranz umwoben, gleich als ob sie allein alles und die anderen nichts wären, und gerade dadurch gewinnt die Sozialdemokratie so viele Anhänger. Ein Beispiel für die verleumderische Taktik lieferte die sog. Presse gelegentlich der Beratung des Hilfsschiffengesetzes. Abg. Giesberts behandelte diese Vorlage in einer Rede im Reichstage in recht gründlicher Weise, indem er das Gute anerkannte, aber auch das nicht Genügende hervorhob. Nach ihm sprach der sog. Abg. Reiche im wesentlichen das selbe, und doch färbte die sog. Presse, daß Reiche eine glänzende Rede gehalten und Abg. Giesbert sich ihm in allem angeschlossen habe; wie wenn ein Redner sich einem nachfolgenden Redner anschließen könnte. Allein solche Gaukeleien bringt die Sozialdemokratie tagtäglich fertig und landauf landab. Daher ist es Pflicht eines jeden ehrlichen Mannes, solche Machenschaften an die Öffentlichkeit zu ziehen. Besonders der Arbeiter sollte dieser Großmäuligkeit der Genossen entgegen treten. Mittel der Aufklärung findet er beim Volksverein, in seinen Versammlungen und in seinen Schriften. Den Inhalt dieser Schriften muß man sich zu eigen machen und weiter verbreiten, sowohl in der Familie, wie in Freundeskreisen und der breiteren Öffentlichkeit. Auch von den Flugblättern muß ein zweckentsprechender Gebrauch gemacht werden, so daß alles, was der Volksverein bietet, in weite Kreise dringt. Doch hat ja schon eine schöne Mitgliederzahl, allein die Zahl kann noch größer werden und damit auch die Wirksamkeit des Volksvereins bedeutender werden. An Melchior v. Diepenbrock haben die Volkshörer das schönste Beispiel zur Nachahmung. Sein Geist möge unter den katholischen Volkshörern lebendig sein, dann wird der Volkshörer Volksverein sowohl an Zahl wie an an Erfolgen mit an erster Stelle stehen! — Reicher Beifall lohnte dem Herrn Redner seine von Ueberzeugung getragenen Worte, die einen tiefen Eindruck nicht verfehlen konnten.

Nach einer kurzen Pause ergriß sodann Herr Justizrat K. Rüfmann-Krefeld das Wort. Auch er wurde von der Versammlung mit Beifall begrüßt. Er verbreitete sich in der Hauptsache über die Grundzüge, welche den Katholiken leiten sollten in Betätigung seiner Pflichten im öffentlichen Leben. Die Katholiken hätten früher infolge zurückgefallen, als sie ihre innere Ueberzeugung nicht fest genug nach außen hin vertreten hätten. Wenn sie nun heute kämen und den ihnen gebührenden Platz an der Sonne forderten, so sei das nicht bloß nach Menschenrecht begründet, sondern stehe ihnen auch als Staatsbürger zu. Das sei keine Utopie. Offenbar bekennen, daß sei die Hauptaufgabe; es entspreche der Manneswürde, was man innen fühle auch nach außen zu vertreten. Auch sei diese Betätigung nicht überflüssig, wie die Gegner behaupteten, da der Kulturkampf ja beseitigt sei. Von diesem seien noch genügend Ueberreste vorhanden, die einen Zusammenschluß notwendig machten. Redner widerlegte sodann die Behauptung der Gegner, daß das Zentrum eine konfessionelle Partei sei. Die Zentrumspartei stehe nicht auf konfessionellem Boden sondern sei programmäßig eine politische Partei. Das beweise ja auch die stete Zugehörigkeit von Protestanten zum Zentrum und heute noch erhöhen führende Männer des Zentrums ihre Stimme, die zu gezeigten Wirken mit Andersgläubigen zum Wohle des Vaterlandes aufzubringen. Das sei doch gewiß ein Zeugnis

freiwilliger Denkart. Schließlich habe das Zentrum seine Existenzberechtigung in sich selbst, indem es den Gedanken des Christentums in die Gesetzgebung hineintrage und es in der Vermittlung der Gegensätze der ausgleichenden Gerechtigkeit Rechnung trägt. Eine solche Partei die so arbeitet und solche Tendenzen vertritt, könne man nicht aufgeben. Die Gründe, welche den Katholiken des weiteren in die politische Arena riefen, seien in den bestehenden Gefahren gegeben. Einmal leider auch auf konfessionellem Gebiete, dem Evangelischen Bund gegenüber, dann auch gegenüber den Bestrebungen eines liberalen Blocks, der auf konfessionellem Gebiete entgegengesetzte Grundzüge vertritt wie auf wirtschaftlichem Gebiete. Als dritte Gefahr ersehe man noch die Sozialdemokratie. Früher hätten nur die Herren von Kapital und Besitz über religiöse Anschauungen gepöbel; jetzt drohe das aber eine nationale Gefahr zu werden, indem der „braue Sohn des Liberalismus“, die Sozialdemokratie, und mit ihr breitere Massen des Volkes sich solche Ansichten zu eigen machten. Der Sozialdemokratie, als einer Partei, die das Christentum in seinen Grundfesten angreift und die diese antichristlichen Ansichten selbst in die Gesetze zu übertragen sucht, gegenüber sei eine Partei, die das positive Christentum vertritt, notwendig. Redner bespricht dann ausführlicher die sozialdemokratischen Theorien und weist ihre Haltlosigkeit und Unvernunft nach. Die sozialistische Verstaatlichung sei schon durch geschichtliche Beispiele widerlegt und widerstrebe auch vollkommen dem subjektiven Empfinden. Mit der Proklamation der freien Liebe zertrümmere die Sozialdemokratie die Familie, zerreiße das einigende Band zwischen Mann und Frau, ja nehme das einzige Glied weg, das der ärmste Mann in gleicher Weise wie der Reiche haben könne. Und wer würde schließlich dafür, daß im sozialistischen Zukunftsstaat, wo kein Glaube, keine Familie, kein Privateigentum mehr existiert, sich nicht welche geben jede Autorität aufheben. Liebknecht habe behauptet, im sozialistischen Zukunftsstaat gäbe es keinen Fader und Streit, sondern nur Friede. Allein wenn man schon den Dresdener Parteitag betrachtet, so dürfte man schon daran zweifeln. Auf diesen Grundzügen, wie sie die Sozialdemokratie vertritt, könne nie u. nimmer ein Zukunftsstaat sich aufbauen. Neben diesen Gefahren sei auch noch die Imparität zu bekämpfen. Es dürfe nicht mehr vorzögen, daß die Konfessionszugehörigkeit maßgebend sei bei Besetzung von Stellen. Es sei zwar, namentlich durch die Bestrebungen des Volksvereins eine Besserung hier eingetreten, aber immerhin noch viel zu viel Änderungsbedürftig. Schließlich seien die Katholiken auch wohl geeignet und befähigt, sich im öffentlichen Leben zu betätigen, wozu ja auch vom Papst und Bischof verschiedentlich aufgefordert worden sei. Die Beispiele und die Erfolge, die bislang errungen worden, berechtigten sogar, stolz darauf zu sein. Und weitere Erfolge würden nicht ausbleiben, wenn jeder seine Schuldigkeit tue, nicht bloß der Arbeiter, auch die Angehörigen der besseren Stände. Nicht manhaft und nicht katholisch sei es, hier zurückzutreten, alle müßten von der Pflicht durchdrungen sein, den Staat auf christlicher Grundlage zu erhalten. Und das einigende Band der katholischen Religion gebe hier den besten Rückhalt. Riesengroß sei zwar die Aufgabe, aber auch riesengroß der Erfolg.

Ebenso wie die erste Rede fand auch diese zweite den lauten und allgemeinen Beifall der Versammlung. Der Vorsitzende, Herr Schwarz, sprach den beiden Herrn Rednern den Dank der Versammlung aus und glaubte hoffen zu können, daß die Worte sicherlich beherzigt werden würden. Mit gewählten Worten motivierte er sodann ein Hoch auf Papst und Kaiser, in das die Versammlung begeistert einstimmte. Damit fand die zu aller Zufriedenheit und glänzend verlaufene Versammlung ihren Schluß.

Städtische Nachrichten.

* * * Der Pferdezug-Verein des westlichen Münsterlandes hielt am Samstag nachmittag 5 Uhr im Gebirgshaus Saale seine diesjährige ordentliche General-Versammlung ab. Zu derselben war auch Herr Landrat Graf v. Spee aus Bielefeld erschienen, der den Vorsitz der Versammlung führte. Den Geschäftsbericht erstattete Herr Kille. Darnach zählte der Pferdezug-Verein gegenwärtig 389 Mitglieder, wovon durch die neugegründete Pferdeversicherung 231 in diesem Jahre hinzugekommen sind. Die Einnahmen des Vereins stellten sich auf 2874,90 Mk., während die Ausgaben sich auf 2465,82 Mk. belaufen. Das Vermögen des Vereins beträgt zur Zeit 249,08 Mk., dabei ist jedoch das ganze Inventar vollständig frei. Die Versammlung hatte gegen die Rechnungsablage nichts zu erinnern, und erteilte dem Kassierer, Herrn Kille, Decharge. Aus dem Vorstände schieden statutengemäß mit Beginn des neuen Geschäftsjahres, aus und zwar aus dem engeren Vorstände die Herren Rüdersfeld und Erbe, aus dem weiteren die Herren Eugen Wihers, Rentmeister Looß, Th. Lückhoffmann. Die Herren wurden jedoch alle als Vorstandsmitglieder wiedergewählt. Auf Antrag des Herrn Tierarztes Meintmann erklärte sich sodann die Versammlung einstimmig für Einführung von Fohlengeldern. Dieselben sollen in der Höhe von 10 Mk. zur Verteilung gelangen, und zwar 5 Mk. bei Geburt eines Fohlens und 5 Mk. nach Ablauf eines Jahres, doch nur dann, wenn der Züchter selbst oder ein Vereinsmitglied noch im Besitze des Fohlens ist. Da diese Fohlen gelder auch ein Zuchtziel haben sollen, ist weiter die Bedingung aufgestellt, daß das Fohlen nur von einem Fingst sein darf, der dem gleichen Schlag angehört, wie die Mutterstute. Herr Landrat Graf v. Spee empfahl besonders warm diesen Antrag, da er sich davon eine sehr große Hebung der Pferdezüchtung verspreche. Bezüg-

lich der Föhrung der Stuten wurde bestimmt, daß die Föhrkommission an verschiedenen Orten des Kreises erscheinen soll, um sich dort die zur Föhrung bestimmten Stuten vorführen zu lassen. In Betracht kommen jedoch nur Stuten, die drei Jahre alt sind; jüngere werden nicht angenommen. Die Termine dieser Föhrungen werden in den Zeitungen bekannt gegeben. Eine lange Debatte zeitigte die Frage, ob eine Föhleneinföhrung angezeigt sei. Verschiedene Herren aus der Versammlung wie auch Herr Landrat Graf v. Spee wiesen darauf hin, daß man sich von der Einföhrung von Föhlen belgischen Schlages viel versprechen könne, indem dieser Schlag hier viel begehrt werde. In Betracht komme namentlich der belgische Schlag, wie er im Rheinland gezogen wird. Man einigte sich schließlich dahin, daß der Vorstand mit Unterstützung des Kreisvereins sich über die Kaufverhältnisse im Rheinland unterrichten und dann vielleicht 1/2 Duzend Föhlen zur Einföhrung bringen solle. Bezüglich der Föhrung des 10-jährigen Föhlensfestes zeigte die Versammlung, daß keine Stimmung dafür da ist, ein besonderes Fest zu begehen. Dafür soll jedoch das Rennfest dahin ausgedehnt werden, daß ein Dressurreiten eingeschaltet und ein Rennen Jubiläumrennen benannt wird. Die weitere Regelung dieser Frage und die näheren Bestimmungen für diese Rennen sollen der Renntkommission überlassen werden. Unter dem letzten Punkte der Tagesordnung, Verschiedenes, regte Herr Tierarzt Meintmann den Anschluß des Vereins an den Landwirtschaftlichen Kreisverein an. Auch Herr Landrat Graf v. Spee bekräftigte sehr den Anschluß, der dem Pferdezugverein nur zum Vorteil gereichen könne. Es wurde daher zu Beschluß erhoben, daß der Vorstand um Aufnahme in den Kreisverein nachsuchen solle; als Jahresbeitrag wurden 30 Mk. ausgesetzt. Damit war die Tagesordnung erschöpft, worauf Landrat Graf v. Spee die Generalversammlung schloß mit dem Dank an die Mitglieder für ihr Erscheinen und dem Wunsch für ein gedeihliches Fortentwickeln des Vereins. — Im Anschluß an diese Versammlung fand zugleich die ordentliche General-Versammlung der Pferdeversicherung statt. Aus dem Geschäftsbericht, den Herr Kille erstattete, ist zu entnehmen: Die Versicherungs-Abteilung für Ackerpferde zählt gegenwärtig 225 Mitglieder mit 342 Pferden und einer Gesamtversicherungssumme von 178 000 Mk. Die Rassenverhältnisse liegen ganz glänzend, indem das Gesamtvermögen zur Zeit 435,82 Mk. beträgt bei einer Abgleichung des Einnahme- und Ausgabe-Kontos von 4559 Mk. An Versicherungs-geldern wurden für 5 Pferde 1834,50 Mk. ausbezahlt. — In der Versicherungsabteilung Industrie- und Ackerpferde kamen gleich zu Beginn des Jahres einige größere Unfälle vor, die eine Nacherhebung von 2 % nötig machten. Die Abteilung zählt 58 Mitglieder mit 144 Pferden und einer Versicherungs-summe von 75 280 Mk. An Entschädigungen wurden 1912,50 Mk. ausbezahlt. Die Einnahmen und Ausgaben gleichen sich mit 4011,80 Mk. aus, während das Gesamt-Vermögen zur Zeit 496,48 Mk. beträgt. Die Versammlung erklärte sich mit der Rechnungsföhrung einverstanden und erteilte dem Kassierer, Herrn Kille, Decharge. Für den Bezirk Hohenhorst wurde statt des Herrn Hönkel Herr Elting als Bezirksvorsteher aufgestellt und an dessen Stelle Herr Tebroke als Tagator. Zum Schluß der Tagesordnung nahm Herr Kille die Gelegenheit wahr, um Herrn Grafen v. Spee wie allen anderen Herren, die sich die Einführung der Pferdeversicherung haben angelegen sein lassen, den Dank der Mitglieder auszusprechen. Damit fand die Versammlung ihren Schluß.

Neueste Nachrichten.

* Mülheim (Rhein), 7. April. Der an den Pöcken erkrankte holländische Schiffer Scheer ist heute mittag im städtischen Krankenhaus gestorben. Die vier Kinder und der Matrose sind leicht von der Pöckenkrankheit befallen, während die Frau des Verstorbenen bisher verschont blieb.

* Twer, 7. April. Der Gouverneur von Twer, Steppoff wurde heute nachmittag in der Hauptstraße der Stadt durch eine Bombe getötet. Durch die Explosion der Bombe wurde auch der Kutscher des Gouverneurs lebensgefährlich verletzt. Der Mörder, ein junger Mann, wurde verhaftet.

* Lens, 7. April. Der Kampf gegen das Feuer in den Gruben wird unter günstigen Umständen fortgesetzt. Elf Leichen wurden in der letzten Nacht aus Schacht 4 in Callamines zutage gefördert. Sieben Tote sind von den Angehörigen erkannt worden, wobei sich erschütternde Szenen ereigneten. Wegen des Leidengeruches macht es Schwierigkeiten, Leute zu finden, die es unternehmen, in den Gruben nach Toten zu suchen. Heute früh war das Feuer in Schacht 2 wieder stärker bemerkbar; der Rauch dringt in Schacht 3 und 4 ein. Eine früh eingefahrene Rettungsabteilung entdeckte zwischen Schacht 3 und 4 ein lebendes Pferd. Die Streiklage verschlimmert sich. Der Kohlenmangel wird stark empfunden. Die Kleinbahn Lens-Prevent hat den Verkehr eingeschränkt. Man befürchtet, er werde ganz eingestellt werden müssen. Die Ausständigen sind sehr erregt; die Erbitterung der Bevölkerung gegen die Ingenieure hält an.

„Selbstverständlich Rathreiners Malzkaffee!“

lautet die Antwort des Arztes auf die Frage der Hausfrau:

„Was sollen wir trinken?“



Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt machen wir die Anzeige, daß es dem lieben Gott in seinem unerforschlichen Ratsschlusse gefallen hat, unsern innigstgeliebten Sohn und Bruder

Bernhard Langela

in die Ewigkeit abzurufen.

Er starb gestern nachmittags 1/2 Uhr nach kurzer, gebulbig ertragener Krankheit, wohl vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und gekräftigt mit den hl. Sterbesakramenten, im 18. Lebensjahre im Hospitale zu Bocholt.

Wir empfehlen die Seele des teuren Verstorbenen dem allmächtigen Gebete der Gläubigen und besonders dem Gebete der Priester am Altare.

Bocholt, Rhede, Wesel, den 7. April 1906.

Die trauernden Angehörigen.

Die hl. Seelenmesse findet statt am Dienstag, dem 10. d. M., morgens 1/8 Uhr, in der Liebfrauenkirche, darauf die Beerdigung vom St. Agnes-Hospitale aus, wozu freundlichst eingeladen wird. Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Mitteilung als solche zu betrachten.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratsschlusse gefallen, gestern abend gegen 8 Uhr unsere gute forglame Mutter und Tante, die

Wwe. Bernhard Gildhuis

Gesina geb. Hüning,

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Sie starb nach kurzer Krankheit, wohl vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 58 Jahren.

Die Seele der Verstorbenen wird dem Gebete der Gläubigen und besonders den Priestern am Altare empfohlen.

Bocholt, Natten, Nichtenboorde, den 7. April 1906.

Die trauernden Angehörigen.

Das Seelenamt findet statt am Mittwoch morgen 8 1/2 Uhr in der Liebfrauenkirche, gleich darauf die Beerdigung vom Sterbehause (Marienstraße) aus.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Mitteilung als solche zu betrachten.

Statt besonderer Anzeige.



Heute vormittags 10 1/4 Uhr entschlief sanft infolge Altersschwäche im 77. Lebensjahre unsere innigstgeliebte, sorgsame Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, die

Wwe. Gottlieb Fitzner

Johanna geb. Ring.

Bocholt, 8. April 1906.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, 11. April, nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Nordwall 691.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, 10. April, vormittags 11 Uhr, soll eine fette Kuh und ein Arbeitspferd

gegen sofortige Barzahlung meistbietend beim Gastwirt Gebbing hier verkauft werden.

Berke, Obergrenzkontrolleur.

Guts- u. Haus-Verkauf.

Im Auftrage der Erben des Fabrikarbeiters Joseph Bohle zu Bocholt werde ich am

Mittwoch, dem 25. d. M., nachmittags 3 1/2 Uhr, in der Wirtschaft Langenhoff hier

das Grundstück Flur 16 Nr. 289³² der Gemeinde Bocholt nebst Wohnhaus, Marienstraße, 637 Nr., sowie das Gütchen Bohle in Lohwik, bestehend aus den Parzellen Flur w. Nr. 590³⁴¹ (4,63 Ar) 597³⁴¹ (4,98 Ar) und 598³⁴¹ (35,50 Ar) mit aufstehendem Gebäude

öffentlich gegen Meistgebot zum Verkaufe aussetzen.

Näheres beim Bauunternehmer Anton Belting, beyr Aderec Hehr. Langenberg, Lohwik, und bei mir zu erfahren.

Koop, Notar.

Elisabeth-Verein.

Montag nachmittags 3 Uhr.

Kath. Gesellen-Verein.

Unser treues Mitglied, der

Bernhard Langela

ist nach kurzer Krankheit, versehen mit den hl. Sakramenten, im Herrn entschlafen.

Die hl. Seelenmesse findet statt am Dienstag 1/8 in Liebfrauen, darnach die Beerdigung vom Hospitale aus.

Die Vereinsmitglieder wollen sich sämtlich beteiligen.

Der Vorstand.

Öffentliche Versteigerung.

Am Dienstag, dem 10. April, nachmittags 2 Uhr,

werde ich im Auftrage des Herrn Ferdinand Wienand, Sternstraße 880, wegen Aufgabe des Haushalts an dessen Wohnung folgende Gegenstände:

1 Glasschrank, 1 Küchenschrank, 1 Kleiderkasten, 1 Kochmaschine, 1 Ofen, 1 Bettlade, 1 Leiterwagen, 1 eich. Koffer, Tische, Stühle, Porzellan usw.

Öffentlich meistbietend auf Kredit verkaufen.

Posten bis inkl. 5 Mark sind sofort zu zahlen.

Bocholt, 2. April 1906.

Theodor Hidding,

vorm. A. Vernier.

Lehrmädchen

gesucht für Köche.

Wo, zu erfragen in der Exped. ds. Bl.

Ein Mädchen

von 16 Jahren oder älter zur Stütze der Hausfrau und zur Aushilfe im Speisereis-Geschäft und in der Gastwirtschaft zum 1. Mai gesucht.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Suche ein

Mädchen

von 12-14 Jahren nach der Schulzeit.

Frau A. Löwenstein, Gendener Weg 754.

Jungen

und Mädchen von 14 bis 16 Jahren für leichte Arbeit gesucht.

Schüring & Herding.

Gegen hohen Lohn von einer ausmüchtigen größeren Weberei für dauernde Beschäftigung gesucht:

1 Kettenherren oder Schererin

für Sectional-Schermaschine,

1 Bettlerin

für weiße Ketten.

Offerten unter B. 794 an die Expedition dieses Blattes.

Sattler

gesucht.

Ludwig Schwartz,

Spinnerei.

Ein tüchtiger

Schreiner-Geselle

und Lehrling per sofort gesucht.

H. Welters,

Nordwall Nr. 11.

Schmiede-Geselle

auf sofort gesucht.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Gute Weber und Weberinnen

gesucht.

Albert Heymann & Co.

Tüchtige Weber oder Weberinnen

finden lohnende Beschäftigung auf Oberflächstühle.

Herm. Ellenberger,

W. Glabbach, Mühlenstr. 151.

Ein kräftiger

Junge

von 14 bis 16 Jahren für das Füllen von Gopstischen gesucht.

Schuster & Dablgk.

Gummi-Strümpfe

empfiehlt

Peter Rolf am Markt.

Knickenberg'sches Institut, Telgte.

1. Gymnasialklassen VI—III einschl.

2. Lateinlose Realschule.

Auskunft erteilen gütigst die hochw. Herren Pfarrer Hovestadt und Anstalts-Spiritual Dr. Goniüs, Telgte Prospekte kostenfrei.

Hagel-Versicherung.

Die Union,

Allgemeine Deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft zu Weimar

gegründet im Jahre 1863,

mit einem Grundkapitale von 9 Millionen Mark,

wovon 5019 Aktien mit 7 528 500 Mark begeben sind.

Reserve ult. 1905 4 116 755 "

Gesamtgarantie-Kapital 11 645 255 Mark

Prämien-Einnahme in 1905 2 132 554 "

Zinsen 884 556 "

14 112 365 Mark.

Die Union versichert Feldfrüchte gegen Hagelschaden zu festen, mäßigen Prämien. Jede Nachschußverbindlichkeit ist ausgeschlossen, so daß also eine Nachzahlung auf die Prämien niemals stattfinden kann. Bei Versicherung auf mehrere Jahre wird ein nach und nach Prämien-Rabatt gewährt.

Besondere Erleichterungen werden für kleine Versicherungen durch die Einrichtung der Sammelpolice gewährt.

Die Vergütung der Schäden gelangt spätestens binnen Monatsfrist, in der Regel aber früher, zur vollen und baren Auszahlung.

Weitere Auskunft wird erteilt und Versicherungen werden vermittelt durch die Agenten:

H. Hüfner, Gastwirt in Anholt, J. Jüpping in Bocholt, August Söh in Vorken, Franz Deitmer in Rhede, sowie Zui. Garbe, General-agent, Dortmund.

Oster-Postkarten

in reichhaltiger Auswahl

empfehlen

J. & A. Temming, Buchhandlung.



Holländisches Butterhaus.

Für die Karwoche:

Springe mariniert in Milchsaure à 10 und 15 Pfg.

5 Pfg.

Senferheringe, Bismarckheringe, Röllmäpfe, russische Kronsaubinen, Sardellen, Heringe in Gelee, Nal in Gelee, Spickdial, Hummer, Sardinien in Öl, Afrikaner-Raviar, Stockfisch (gewalzten Lengfisch), feinsten Rheinlachs etc.

41 Osterstrasse 41.

Kartoffeln billiger!

Erhielt einen Waggon gute sächsische

Speisekartoffeln

100 Pfund 2,90 Mk., 50 Pfund 1,50 Mk., Spind 28 Pfg.

Fritz Blömker,

Größtes Kartoffeln-Import-Geschäft am Plage.

Bekanntmachung.

Freitag, den 13. April cr.,

ist der Schlachthof geschlossen.

Die Schlachthof-Verwaltung.

Wohnhaus,

10 Räume enthaltend, pr. Mai oder Juni zu mieten gesucht.

Offerten unter N. N. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Arbeiterwohnung

mit Stallung in der Nähe der Stadt im Preise von 60 bis 70 Talern zu mieten gesucht.

Offerten unter H. T. 100 an die Expedition d. Bl.

Geldschrank

zu kaufen gesucht.

Gef. Offerten unter F. T. sind schriftlich an der Expedition d. Bl. abzugeben.

Rüben

Den letzten Wag.

erhalte Dienstag, worauf bis Montag abend Bestellungen entgegen genommen werden.

Blömker.

Waschen Sie nur mit

Schneekönig

es ist das beste Seifenpulver. Fabrikant: Carl Gentner, Göttingen.

Donnerstag, den 12. April: Keine Sprechstunde. Alb. Flügge, Wesel.

Automaten

Die noch vorrätigen

Grammophon-Platten

verkaufte zu jedem Preise.

neuester Aufnahme

große Mt. 2., kleine Mt. 1.20.

Restaurant Kalsergarten.

Franz Oehmen.

Ein Mädchen

gejucht, welches Lust hat, das

Kleidermachen zu erlernen.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein Lehrling,

der auch kleine Botendienste zu verrichten hat, wird gesucht.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Wellensittiche,

junge, Paar 3-5 Mark, zu verkaufen.

Rönngr. 36.

Cognac française

Niederlage

echt franz. Cognacs.

der Firma

Goupi, Leon fils & Co.

Verkauf zu Originalpreisen.

Gedr. Steiner,

Drogerie zum weißen Kreuz,

Kirchstraße 3.

Drogen, Chemikalien,

Farben, Materialwaren.

Holl. Butterhaus.

Bestellungen auf Geflügel

für die hohen Festtage

erzucht freundlichst bis Dienstag

abend machen zu wollen, da sonst für bestimmte Lieferung nicht

garantieren kann.

Eugen Riepenhoff,

Bocholt, Ostermarkt.

Oberwohnung

Die bisher von Herrn R. Volmer

benutzte

(Eingang separat), Fenerstraße 1 ge-

legen, ist pr. Juni anderweitig zu ver-

mieten. Näheres bei

Th. Wiethold,

Restaurateur.

Möbl. Zimmer

mit Morgenkaffee

zu vermieten. Zentralheizung

vorhanden.

Joseph Borgers,

Bismarckstraße.

Möblierte Zimmer

mit voller Pension zu vermieten.

Richstraße 23.

PACKHEU

billig abzugeben.

Von wem, sagt die Exped. d. Bl.

Eine schöne, hochtragende

zu verkaufen.

Hochfeld 122.

Ein weißer

Sund

mit schwarzem Ohr entlaufen

Wiederbringer erhält Belohnung.

Bernhard Wiking, Biedern.

Mr. Das

Die K... In de... (Weber) i... Abneigung... ten "Dop... Fabrikant... ten, einem... diennung a... heftige Op... dung hzw... organisati... das Zweis... Teil von... gungsklos... dagegen n... angespann... Dieser Wi... die neueste... ganz gebro... zu verken... kurrenzplä... gutem Erf... — zum M... Nachener A... nur eine... erfahren u... leichtere M... Doppelstu... Nachener A... wärtigen S... Konkurrenz... ganze Ange... in der Au... die Arbeiter... sozialdemo... überwiegen... dessen Füh... Nachen geg... alle Mühen... gelungen, d... irgendwo a... nur einzuf... Verband ha... fogar vielfa... Opposition... konnten sich... beiter Nach... schließen... länger als... bestehenden... Streitigkeit... die Verhand... Einigung to...

Roman in dre... 14 "Ich... sich leben la... tot, er — er... alles weg fe... ihn Elfab: "Ja, we... Lebens ist, d... fertig sein, n... Ihnen vielle... lieber zu ster... weiterleben... Vor der... Worten schra... mit einem ä... "So schä... höher als da... Ihr Fall noch... "So darf... sein Gesicht a... nur den einer... wenigstens fü... wegschicken... Und da... "Wenn Sie r... was soll denn... denn dann a... Mit zitter... "Ich — ich... "Ich hoffe... bin und gar... "Gar keine... Blick ruhte m... "Nur eine... zur Antwort... Er nichte...